

## Literaturbericht.

Konrad Miller: *Itineraria Romana*. Römische Reisewege an der Hand der Tabula Peutingeriana dargestellt. Mit 317 Kartenskizzen und Textbildern. Stuttgart 1916, Strecker & Schröder. Fol. LXXV, 992 S.

Nach seiner bekannten, mannigfache Kontroversen verursachenden Edition der „Peutingertafel“ als „Weltkarte des Castorius“ (1887) und den „Mappae mundi“ (1895/1898) legt Konrad Miller nunmehr mit den *Itineraria Romana* eine aus dem gegenwärtigen Stande der Forschung das Resultat ziehende Gesamtdarstellung des Straßennetzes des römischen Weltreiches vor. Der Gesichtspunkt, unter dem das Werk aufzufassen ist, ist natürlich die Zusammenfassung, die Schaffung eines Ganzen, unbeschadet mehr oder minder weitgehender spezialistischer Ergänzungen und Nachträge.

Das Werk ist gegliedert in einen allgemeinen, einleitenden und in einen ungleich umfangreicheren speziellen Teil. Ersterer gibt einen Überblick über das römische Straßenwesen und die Entstehung der Itinerarsammlungen. Sodann folgt eine kritische Übersicht der auf uns gekommenen Itinerarien, voran der Tabula Peutingeriana, und über die verschiedenen Ausgaben und Kommentare derselben. Bekanntlich gilt dem Verfasser die Karte, welche vom Kosmographen von Ravenna unter dem Namen des Castorius verstanden wird, als Original der Peutingertafel. Die Entstehungszeit wird aus den drei Hauptbildern der Residenzen mit der Jahreszahl 365 n. Chr. gekennzeichnet und dies mit den übrigen Merkmalen in Übereinstimmung befunden. Was die Quellen der Tabula betrifft, nimmt Miller als Kartenunterlage eine von Castorius zunächst angefertigte Weltkarte an, von welcher die Weltkarte des Beatus und die des Kanzlers Gervasius von Tilbury Kopien darstellen sollen. Was den Itinerarinhalt selbst angeht, hat Miller mit der scheinbar naheliegendsten Quelle, dem Itinerarium Antonini, nur wenig Übereinstimmung gefunden, vielmehr stellen sich ihm beide Überreste als selbständige, einander ergänzende oder auch widersprechende Quellen dar. Die neuerdings verfochtene Benützung des Ptolemäus wird zurückgewiesen. Aus der Tatsache, daß die Tabula weder Projektion noch Maßstab hat, noch auch aus Kreisform in Streifenform gebracht sei (wie Mommsen annahm), wird abgeleitet, daß sie nicht den Zweck hatte, als Karte, sondern als eine Art „Taschen“-Kursbuch zu dienen. Von den weiteren Resultaten, zu denen Miller uns führt, seien erwähnt: Die Tabula ist keine offizielle Arbeit, sie ist auch nicht vollständig, sondern in dieser Hinsicht eben von den

ihr zugrundeliegenden Itinerarien abhängig. Geistiges Eigentum des Castorius ist die graphische Darstellung. Der Hauptwert der Tabula liegt nicht im Kartenbilde, sondern in den Entfernungszahlen. Doch ist auch das geographische Material noch nicht genügend in seinem Werte erkannt. Nur aus praktischen Gründen (um die Längenchse des Mittelmeeres auf der quergestreckten Karte als Grundlinie zu gewinnen) ist die Tabula im großen und ganzen „genordet“.

Der vermutlichen Entstehung der Kartenzeichnung ist mit großer Liebe nachgegangen. Miller weist hiebei auf die verschiedene zeichnerische Behandlung gewisser Abschnitte hin und zieht daraus Schlüsse auf die der Kopie vorgelegenen Originale.

Die kleinere zweite Hälfte des allgemeinen Teiles entfällt auf die übrigen erhaltenen, nicht so allgemein bekannten Itinerarien, unter denen noch auf den Cippus am Dome von Spalato erinnert sei.

Nach diesen zur Einleitung dienenden Feststellungen übernimmt der zweite spezielle Teil die eigentliche Aufgabe des Werkes: alle Namen der Tabula und sämtliche Stationen der Itinerarien sowohl nach den alten Schriftstellern und den Inschriften als nach den durch die moderne Forschung festgestellten Veränderungen zu kommentieren. Nur bei den seltener genannten Plätzen, nicht auch bei den größeren Städten, konnte Vollständigkeit angestrebt werden. Begreiflicherweise bleibt aber hier überall der Lokalforschung mannigfache Gelegenheit zu ergänzender Betätigung.

Die Grundlage der Reihenfolge des Ortslexikons bildet die Tabula. Die Einteilung schließt sich an die diokletianischen Diözesen an. Das erste Segment der Tabula Peutingeriana, das, wie bekannt, verloren ist, wurde hiebei von Miller rekonstruiert. Die Ortsnamen innerhalb der Diözesen sind nach den Reisetrecken zusammengefaßt. Die Diözesen Italiae und Illyricum werden von unserer Lokalforschung mit großem Interesse begrüßt werden.

Die Arbeit eines Einzelnen, die es zum ersten Male unternimmt, das großartige Kulturwerk des römischen Weltreiches auf dem Gebiete des Straßenwesens zusammenfassend darzustellen, kann keine andere als eine unendlich mühevoll und dementsprechend dankenswerte sein. Es möge erwogen werden, was es heißt, der Lokal- und Detailforschung einen Sammelpunkt, der allgemeinen Kulturgeschichte und Wirtschaftsgeographie einen wichtigen Grundstein geliefert zu haben. Für die Bemeisterung des Stoffes zeugt die lebendige und durchsichtige, auch den Nichtspezialisten ungewöhnlich fesselnde Diktion des Werkes.

*Dr. Fichna.*

Joh. A. Repsold: Ludwig Friederichsen. Herausgegeben von der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Hamburg 1916. 8°. 83 S., 1 Porträt.

Der Verfasser liefert auf Grund der von Friederichsen handschriftlich hinterlassenen „Familien- und Lebenserinnerungen“ ein liebevoll

ins Detail gehendes Lebensbild des vor kurzem verstorbenen Geographen und seiner Tätigkeit als Gründer und I. Schriftführer der Hamburgischen Geographischen Gesellschaft, als Kartograph und Verleger, endlich als Vorstandsmitglied des Deutschen Kolonialvereins, dem er seit dessen Gründung angehörte. Durch einen Auszug aus dem von Friederichsen im Jahre 1898 verfaßten Rückblick über die Tätigkeit der Hamburgischen Geographischen Gesellschaft seit ihrer Gründung (1873) und anschließende, bis zur Gegenwart fortgesetzte Nachrichten wird gleichzeitig auch die arbeits- und erfolgreiche Geschichte der Gesellschaft selbst überblickt.

Den Schluß der interessanten Biographie bildet ein Verzeichnis aller Karten, Druckschriften und Redaktionswerke von Ludwig Friederichsen, zusammengestellt von seinem Sohne Richard Friederichsen.  
*Dr. F.*

A. Ginzberger: Beiträge zur Naturgeschichte der Scoglien und kleineren Inseln Süddalmatiens. I. Teil. Mit 8 Tafeln und 7 Textfiguren (145 S.). Aus den Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, math.-naturw. Klasse, 92. Bd. 1915.

Der stattliche Band gibt Bericht von zwei im Frühsommer 1911 und im Sommer 1914 durchgeführten und von der Akademie subventionierten Forschungsreisen, die sich die botanische, zoologische und geologische Erforschung der kleinen und bei der Schwierigkeit des Hinkommens teilweise noch vollkommen unerforschten Eilande Süddalmatiens zum Ziele setzten. Im ganzen haben drei Botaniker, drei Zoologen und ein Geologe an der Expedition teilgenommen und zahlreiche Fachleute das aufgesammelte Material verarbeitet. Möglich geworden sind die Fahrten durch die Benützung des ozeanographischen Forschungsschiffes „Adria“, dessen bewährter Leiter, Prof. C. Cori, an der zweiten Reise persönlich teilnahm. Von den 37 Eilanden, die besucht wurden, sind die meisten kaum einen Quadratkilometer groß; doch liegt Material auch von Lissa, S. Andrea, Cazza und Busi vor. Besonders wertvoll ist die Untersuchung des landfernen Pelagosa und des vulkanischen Scoglio Pomo. Wenn auch viel Übereinstimmung zwischen den Inseln herrscht, wird man namentlich vom biologischen Standpunkte die Durchführung des Unternehmens sehr begrüßen und dem Leiter der Expedition, Dr. A. Ginzberger, mit dem aufrichtigen Glückwunsche fürs Gelingen gerne auch bestätigen, daß solche von verschiedenen Disziplinen gemeinsam durchgeführte Forschungs- expeditionen auch in anderen Teilen unserer Heimat (und zwar nicht nur auf landfernen Inseln) fortgeführt werden sollten.

Von dem mitgeteilten Ergebnisse sei hier zunächst eine vom landläufigen Brauche abweichende Definition von Inseln, Scoglien und Klippen (Ginzbergers) hervorgehoben, die auf biologischen Erwägungen beruht. Scoglien sind darnach kleine Eilande, auf denen sich die Wir-

kung des Windes und des windbewegten Meerwassers bis ins Zentrum bemerkbar macht, Klippen entbehren überhaupt jeder Landflora und Landfauna. Die obertriadischen Eruptiva von Pomo und Mellisello bestimmt H. Michel als Augitdiorit, jene von Comisa auf Lissa als Diabas und Diabastuff. H. Vettters denkt sich das steil aufragende Pomo als Rest des Eruptionsschlotes, die Gesteine von Comisa als vulkanische Decken. Auch morphologisch interessant ist der Nachweis einer etwa 5 mm mächtigen Kruste von Pelagosit (Abart von Kalziumkarbonat) auf verschiedenen Inseln innerhalb der Spritzzone. Das in der Brandungszone aufspritzende Wasser gibt Kohlensäure frei, so daß es zum Absatze des Pelagonits — auch auf vulkanischen Inseln — kommt. Von den verschiedenen botanischen und zoologischen Berichten sei nur auf das Auftreten von *Euphorbia dendroides* in 5 $\frac{1}{2}$  cm dicken Stämmen und auf J. Müllers weiter ausgreifende Untersuchung der Käferfauna hingewiesen. Neben Endemismen finden sich einerseits Relikte der Diluvialzeit, die sonst nur noch auf höheren Bergen des dinarischen Gebirgssystems vorkommen, andererseits westmediterrane Arten, die auf eine Landverbindung mit Italien, allerdings nicht in geologisch sehr junger Zeit (vgl. S. 111), hinweisen. Von den Bildern sei besonders auf die Tafeln V und IV, 6 aufmerksam gemacht, die die Zerlegung der Inseln unter dem Einflusse der Brandung dartun.

N. Krebs.

Heinrich Wendt: Schlesien und der Orient. Ein geschichtlicher Rückblick. (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens. 21. Band.) Breslau 1916, Hirt. VIII, 244 S.

Die Schrift ist als Beitrag zu dem aktuellen Thema „Mitteleuropa“ und „Berlin—Bagdad“ gedacht. Sie befaßt sich mit der Stellung Schlesiens als Bindeglied in der Querlinie durch Europa von der Nordsee bis zum Schwarzen Meere, und zwar in politischer, kultureller, vornehmlich aber in handlungsgeschichtlicher Beziehung. Die Zusammenfassung des weitverstreuten Materials ruht sowohl auf umfassender Literaturkenntnis, als auch auf der Benützung archivalischer Quellen, von denen der Verfasser besonders Hermann Markgrafs unvollendete und noch ungedruckte Quellensammlung zur mittelalterlichen Handlungsgeschichte Breslaus hervorhebt.

Wendt beginnt mit den „ältesten Kultureinflüssen und Handelsbeziehungen“. Sachgemäß entfallen jedoch ungefähr zwei Drittel des Buches auf die neuere Zeit. Das Buch ist besonders für die schlesische Landeskunde von Bedeutung. Aus dem sorgfältig gearbeiteten, 23 Seiten starken Register, das die Schrift als Nachschlagebehelf für einschlägige wirtschaftsgeographische und -geschichtliche Fragen sehr brauchbar macht, ist eine detaillierte Zusammenstellung aller behandelten Handelswege hervorzuheben.

Dr. Fichna.

Eduard Palyi: Das mitteleuropäische Weltreichbündnis, gesehen von einem Nichtdeutschen. Leipzig 1916, Duncker & Humblot. 8°. V, 25 S.

Das hier entwickelte mitteleuropäische Programm unterscheidet sich von vielen anderen themaverwandten Schriften zunächst dadurch, daß es die „Weltherrschaftstendenzen“ Amerikas, Englands, Rußlands und der gelben Rasse bereits als (von Deutschland und dessen Verbündeten) „niedergebrochen“ voraussetzt. Jedoch wird die Bildung eines Weltreiches überhaupt, u. zw. eines deutschen, nicht nur als möglich, sondern vielmehr als notwendig bezeichnet. Dasselbe hätte allerdings eine „Organisation“ zustandezubringen, die jedem künftigen Kriege vorzubeugen imstande wäre, woran es offenbar dadurch nicht gehindert werden soll, daß (S. 17) „300 Millionen Mohammedaner mit deutscher militärischer Organisation und Ausrüstung“ dazu zu helfen hätten, daß Deutschland „bis Indien gelange und die westlichen wie die nördlichen Gestade Afrikas umfasse“, wozu aber wiederum zu bemerken ist, daß (S. 20) „dieses Weltreich kein eroberndes, sondern ein friedentiftendes sein will“.

Das Buch scheint uns ganz und gar unter den Begriff der reinen Kriegsliteratur zu fallen, an welcher der künftige Kulturhistoriker die verschiedenen Strömungen der öffentlichen oder wenigstens besonders gern veröffentlichten Meinung unserer Kriegsjahre zu studieren haben wird.

*Dr. Fichna.*

A. Philippson: Das türkische Reich. 12. Bändchen der Deutschen Orientbücherei, Herausgeber Ernst Jäckl. Weimar 1915, Kiepenheuer. Preis M. 1.50.

Prof. A. Philippson, der hervorragende Erforscher Kleinasiens und anderer Gegenden des östlichen Mittelmeeres, hat hier mit seinen Ausführungen eine zusammenfassende geographische Darstellung des türkischen Reiches geboten, die jedermann, der sich über dieses Gebiet unterrichten will, ausgezeichnete Dienste leisten wird. Das erste Kapitel befaßt sich mit der Weltlage und der allgemeinen Gestaltung des Gebietes, das zweite mit den Oberflächenformen des großen Reiches und seinen natürlichen Teilen, das dritte ausführlich mit dem Klima, welches für die wirtschaftlichen Kräfte dieses Erdstriches von ganz besonderer Bedeutung ist, da viele Gebiete nur mit ausreichender Bewässerung die erhoffte Fruchtbarkeit erzielen können. Drei weitere Abschnitte geben Aufschluß über Bevölkerungsdichte und Verkehr sowie über die wirtschaftliche Lage der Türkei. Das Schlußkapitel macht eindringlich aufmerksam, wie notwendig eine wissenschaftlich-geographische Erforschung der Türkei in jeder Beziehung ist. l.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [60](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 85-89](#)